

englischen Kanal gesunken. Die Bemannung wurde gerettet.

Stockholm, 7. Juni. Wie hierher gemeldet wird, wurde der finnische Frachtdampfer „Sten“ am 3. Juni von einem deutschen Tauchboot in der Nähe der finnischen Küste versenkt. Nach Aussage der Mannschaften ist das baltische Meer von deutschen Tauchbooten scharf bewacht.

Madrid, 7. Juni. (W.B.) Nach dem „Imparcial“ hat ein U-Boot 250 Seemeilen südlich von Barcelona den französischen Dampfer „Silvero“ versenkt. Am 28. Mai versenkte ein U-Boot in der Nähe von Bilbao den norwegischen Dampfer „Durand“, der mit 700 t Erz von Portugal nach Frankreich unterwegs war. Zwei Seemeilen von Denia strandete der griechische Dampfer „Alcion“ (600 t), mit einer Kohlenladung von Glasgow nach Genua unterwegs. Ähnlichen Nachrichten zufolge wurde vorgestern bei Arcachon der spanische Dampfer „Eriagoa“, ein Schiff von 3500 t aus Bilbao, das mit Harzstoffen und Kohlen von Glasgow nach Bilbao, unterwegs war, von einem Unterseeboot versenkt. Die Mannschaft wurde gerettet. Der Dampfer fuhr im Geleitzug mit zehn Dampfern verschiedener Staatszugehörigkeit unter dem Schutze von englischen und französischen Zerstörern und hatte mehrere französische Häfen angelaufen.

Madrid, 7. Juni. (W.B.) Junkspruch vom Vertreter des L. u. I. Wiener Korrespondenten, „Epoca“ veröffentlicht ein Telegramm aus Barcelona, wonach der Kapitän des spanischen Ueberseesdampfers „Ciudad de Cadix“ den dortigen Marinebehörden einen kräftigen Einspruch gegen das Vorgehen eines englischen Torpedobootes überreichte, das den genannten Dampfer vor der spanischen Küste anhielt und nach Prüfung der Schiffspläne zum Anlaufen von Gibraltar zwang.

Rotterdam, 7. Juni. (W.B.) Nach einem hiesigen Blatte meldet die „Times“ aus Tanger, daß die Unversehrtheit eines deutschen Tauchboots in Marokko die Kapitäne der Schiffe der Verbündeten veranlaßt hätte, diesen Hafen zu meiden. Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, ist in Deutschland von einem derartigen Besuch nichts bekannt.

Haag, 7. Juni. (W.B.) Meldung des Korrespondenten. Im Monat Mai sind an der niederländischen Küste zwanzig Minen angepöbld worden, wovon sieben englischen, eine deutschen und zwei unbekannten Ursprungs waren.

Kristiania, 7. Juni. (W.B.) Das Ministerium des Meeres teilt mit, daß das Dampfschiff „Clara“ von Holmstrand am 4. Juni versenkt worden ist. Die Besatzung wurde in Verwid gesandt.

Amsterdam, 7. Juni. (T.L.) Der Wochenbericht der englischen Admiralität meldet: 15 Schiffe über, und 3 Schiffe unter 1600 t sowie 5 Fischereifahrzeuge wurden versenkt. 7 Fahrzeuge wurden erfolglos angegriffen.

Berlin, 7. Juni. (W.B. Antik.) Die norwegische Presse machte vor einiger Zeit in der amtlichen Veröffentlichung des Admirals vom 2. April die bereits richtiggestellte Angelegenheit des norwegischen Dampfers „Storaas“ von neuem zum Gegenstande geschäftiger Andenken gegen die Besatzung des deutschen U-Bootes. Anlaß hierzu bot dem Umstand, daß der Kapitän des Dampfers seine in der amtlichen deutschen Veröffentlichung als wissenschaftlich unzuverlässig gebrandmarkte Behauptung aufrecht erhielt, er habe einen Leutnant des U-Bootes an Bord der „Storaas“ bei Entwendung des Kapitän gehöriger Privatgegenstände ertappt und mit Gewalt aus der Kajüte entfernt. — Angesichts der zum Teil in nicht widerzuleugnenden Ausdrücken gehaltenen Auslassungen insbesondere des norwegischen, im Dienste unserer Gegner stehenden Desbiates „Verdensgang“ wird nachmalig folgendes hiermit endgültig festgestellt: Das Boot, in dem sich das unter einem Leutnant des U-Bootes stehende Sprengkommando an Bord des Dampfers begab, enthielt außer dem Sprengkommando nur den Kapitän, den zweiten Steuermann, den Maschinisten und den Koch des Dampfers. Zunächst begab sich nur der Offizier mit dem Sprengkommando an Bord des Schiffes und ließ darauf den Maschinisten und den Koch an Bord kommen, während der Kapitän des Schiffes in dem Boot an dessen Ruder blieb. Der Offizier des Sprengkommandos ging auf die Kommandobrücke des Schiffes und beschlagnahmte die dort befindlichen nautischen Instrumente, Bücher und Seekarten, die später an Bord des U-Bootes gebracht wurden. Während dieser Zeit stand der Maschinist in der Nähe des Offiziers. Ohne Einspruch zu erheben, forderte er im Gegenteil zur Beschlagnahme mit den Worten auf: „Nehmen Sie nur alles mit, sonst geht es doch verloren.“ Nachdem noch ein an Bord des Schiffes schlafend zurückgebliebener Norweger geweckt worden war, verließen sämtliche Norweger das Schiff und begaben sich zu dem Kapitän in das Schiffboot, das darauf in etwa 20 Meter Entfernung liegen blieb. Keiner von ihnen hat das Schiff wieder betreten. Der weitere Sachverhalt ist aus der amtlichen Veröffentlichung des Admirals bekannt. Der Kapitän hat demnach das Schiff, nachdem er es in dem Schiffboot verlassen hatte, überhaupt nicht mehr betreten, kann demnach auch keinen deutschen Offizier bei Entwendung von Gegenständen ertappt und aus seiner Kajüte entfernt haben. Seine Behauptungen sind und bleiben eine verwerfliche Entfindung.

Wie die Entente Soldaten macht.

Berlin, 7. Juni. (W.B.) Nach neueren Feststellungen ist die Stimmung unter den von der Entente zum Kriege gegen die Mittelmächte gepöbldten Griechen die denkbar schlechteste. Ein am 26. Mai bei Vunice übergelassener Unteroffizier vom 2. Bataillon des griechischen Inf.-Regt. 2 erzählte, daß seine Kompanie infolge Desertionen bis auf 120 Mann zusammengekommen sei. Er und seine Kameraden seien im Januar in Mytilene zwangsweise eingezogen, gegen ihren ausdrücklichen Willen ausgebildet und an die Front geschickt worden. Zu der griechischen Uniform mühten die Leute französische Sattelhelme tragen. Von den griechischen Truppen seien nicht weniger als vier Fünftel gezwungen eingekleidet. Die ungeheuren Verluste trügen auch nicht zur Hebung der Stimmung bei. So verlor das Inf.-Regt. 1 bei den Angriffen Mitte Mai nicht weniger als 700 Mann an Toten und Verwundeten. Ein anderer Grieche, der am 26. Mai in der Nähe von Humu zu den Deutschen kam, erzählte über seine Zwangseinstellung folgendes: Als er im Februar in Athen keine Arbeit mehr gehabt habe und die Brotkrate auf 150 Gramm herabgesetzt wurde, sei er auf eine Zeitungsanzeige hin auf dem griechischen Handelsdampfer „Kreta“ nach Saloniki gegangen, um dort Arbeit zu finden. Der Dampfer war mit einem französischen Marineoffizier und Mannschaften bemant, fuhr aber unter griechischer Flagge. Es waren einige hundert Frauen und Kin-

der an Bord, die ebenfalls nach Saloniki zu ihren Männern wollten. Trotz des heftigsten Widerpruchs wurden sie auf der Insel Hydra ausgeschifft. Die 180 an Bord befindlichen Männer wurden von französischen Soldaten in eine Unterkunft gebracht und am folgenden Tage zwangsweise in die Regimenter eingeteilt.

Staatssekretär Dr. Solf über die kolonialen Kriegsziele.

Leipzig, 7. Juni. (W.B.) In der Oberhalle des hiesigen Kristallpalastes veranstaltete die Abteilung Leipzig der Deutschen Kolonialgesellschaft eine vaterländische Feier für unsere Kolonien. Die Feier, an der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg teilnahm, wurde eingeleitet durch eine Ansprache des Missionsdirektors Prof. Dr. Paul, der eine Rede von Prof. Hans Meier über unsere koloniale Zukunft folgte. Darauf hielt Staatssekretär Dr. Solf eine bedeutende Rede über das englische und deutsche koloniale Kriegsziel, in der er sich mit den letzten Reden der englischen Staatsmänner Lord Cecil und Smuts auseinandersetzte. Er führte u. a. aus: Gegenüber alle dem, was man in England von der Zerstörung unserer Kolonien und unseres Welthandels lehrt, sage ich, will ich gleich am Anfang betonen, daß die Regierung einig ist mit dem deutschen Volk in der festen Entschlossenheit, unsere koloniale Zukunft sicher zu stellen. Unser koloniales Programm ist klar und einfach: wir wollen unseren Kolonialbesitz wiederhaben und wollen diesen Besitz nach Möglichkeit zu einem widerstandsfähigen und wirtschaftlich leistungsfähigen Gebiete ausgestalten. Gleichzeitig möchte ich daran erinnern, wie wir schon vor dem Kriege und zwar in klarer Erkenntnis der Bedeutung eines zusammenhängenden Kolonialbesitzes, für die Lebensicherung des deutschen Volkes weitgehende Vorbereitungen trafen, um auf dem Wege friedlicher Verständigung und Vereinbarung eine unseren dringenden kolonialen Bedürfnissen entsprechende Ausgestaltung unseres überseeischen Besitzes zu erlangen. Ich wende mich zunächst der Rede Cecil zu, die er am 16. Mai im Unterhause gehalten hat, als er dazu aufgefordert wurde, sich zu dem Programm der russischen Regierung: „Friede ohne Annexion“ zu äußern. Dr. Solf erinnerte daran, daß Cecil in dieser Rede nicht nur die Vorehreng Syriens, Palästinas, Arabiens und Armeniens von der Türkei, sondern auch der Annexion der deutschen afrikanischen Kolonien das Wort redete, und daß er diese Maßnahme durch die Behauptung deutscher Grausamkeiten gegen die Eingeborenen zu rechtfertigen suchte. Diese Behauptung kennzeichnete der Staatssekretär durch die Anführung der Worte Shams: „Jeder Engländer kommt mit einem wunderbaren Taschmann zur Welt, der ihn zum Herrn der Erde macht. Wenn der Engländer etwas will, gesteht er sich nie ein, was er will. Er wartet geduldig, bis in ihm die — Gott weiß wie — tiefe Ueberzeugung erwacht, daß es seine moralische und religiöse Pflicht ist, die Leiden zu unterwerfen, die das haben, was er will.“ Dr. Solf fuhr fort: Ich habe oft mit den Gouverneuren der afrikanischen Kolonien, auch englischen, vor dem Kriege das Thema der Eingeborenenbehandlung besprochen. Es herrschte unter uns die volle Uebereinstimmung, daß die Voraussetzung für eine gesunde Eingeborenenpolitik in Afrika die Aufrechterhaltung des Solidaritätsgefühls der weißen Rasse ist. Diese Voraussetzung ist durch Englands Kriegspolitik vernichtet. Ich verfüge über Beweise, daß sich manchem englischen Gouverneur das Herz im Leibe ebenso herumdreht wie mir, als sie auf Befehl Londons die Weisungen gegen die Weisungen mühen und machtlos waren, als die englischen Militärs deutsche Gefangene von Farbigen auspeitschen ließen. Der Staatssekretär wandte sich sodann zu der Rede des britischen Staatsmannes Smuts und sagte: Er spricht in einem anderen Tone zum Feinde als Lord Cecil. Er hat nicht, wie der Kolonialminister, bloß mit den Werkzeugen und Waffen des Hungers und der Verleumdung gegen Deutschland gekämpft, er stand im Felde gegen uns; aber der Imperialismus des Bureau ist womöglich noch weltumspannender als der Imperialismus des Engländers. Wenn Carson die Freiheit der Meere als englisches Kriegsziel fordert, so versteht er darunter lediglich die Möglichkeit für Großbritannien, die englische Seemacht in jedem Kriege uneingeschränkt zu mißbrauchen, unter amerikanischer Garantie permanenter Straflosigkeit. Smuts wieder fordert dann, die Ausbildung schwarzer Armeen zu verhindern. Wen trifft diese Auflage? Uns, die wir den Kongo-Vertrag halten wollten, oder die Engländer, Franzosen und Belgier, die Tausende von Farbigen aller Schattierungen auf die europäischen Schlachtfelder entsandten und die, wie die Franzosen, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht unter den Eingeborenen planen? Dr. Solf schloß mit den Worten: Die Beantwortung der Frage: „Was haben unsere Feinde mit unseren Kolonien vor?“ geht weit über die Bedeutung meines Ressorts hinaus. Sie liefert uns das zuverlässigste Symptom für den Geist, in dem unsere Feinde nach diesem Kriege an die Ordnung der Dinge herangehen wollen. Wer so spricht wie Lord Cecil, der will keine Ruhe und keine Aufrichtung für die aus unzähligen Wunden blutende Menschheit, der will keinen Spielraum für die großen und kleinen Völker in einem friedlichen Nebeneinander, sondern der will einen Frieden, der nichts weiter ist als eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln.

Um Elßaß-Lothringen.

Berlin, 7. Juni. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung befaßt sich mit dem Beschluß der französischen Kammer, der die Eroberung Elßaß-Lothringens erneut als Kriegsziel Frankreichs aufstellt, und erinnert daran, daß die urdeutschen elßaß-lothringischen Völker die 800 Jahre lang zu Deutschland gehört hatten, durch reine Gewaltakte Ludwigs XIV. mitten im Frieden vom deutschen Mutterlande losgerissen wurden. Das Blatt verweist auf den in diesen Tagen wieder veröffentlichten Brief Carlhies an die Times vom 11. November 1870, in dem der englische Geschichtsschreiber machtvoll für Deutschlands Recht auf Elßaß-Lothringen eintritt. Die französische Nationalversammlung habe am 1. März 1871 den Friedensvertrag mit 546 gegen 107 Stimmen angenommen, und die Nachricht von der Abtretung des Departements sei in den Bureau und in der Kammer nach der Mitteilung eines elßaßischen Mitgliedes der Nationalversammlung mit absolutem Stillschweigen entgegengenommen worden. Elßaß-Lothringens Zugehörigkeit zu Deutschland sei ein völkerrechtlich erneut über 40 Jahre lang anerkannter Zustand gewesen. Wollte Mithot die Ergebnisse des Frankfurter Friedens rückgängig machen, so müge er es mit Mitteln der Gewalt versuchen. Seine Anrufung des Völkerrechts sei nichtig. Nur 10 Prozent der Bewohner Elßaß-Lothringens haben die französische Muttersprache. Was den angeblichen Wunsch der Elßaß-Lothringer, zu Frankreich zurückzukehren, betrifft, so erinnert das Blatt an die drei Beschlüsse der elßaß-lothringischen Bezirkstage vom Februar 1916, die, aus allgemeinen direkten Wahlen hervor-

gegangene Körperschaften, sich einmütig für den Verbleib bei den Deutschen Reich auszusprechen. Das Blatt erinnert das Blatt an die bereits gemeldete Resolution der Zweiten Kammer, Rüdlin, bei der es sich um elßaß-lothringischen Landtags und sagt, daß die Franzosen sich bei der Fortsetzung des Krieges nicht auf die Zustimmung der elßaß-lothringischen Bevölkerung berufen können.

Der rumänische Getreidezustand.

Berlin, 7. Juni. (T.L.) Zur Zeit tagt in der Reichstagsgebäude von Delegierten der Mittelmächte eine Konferenz. Mitglieder des Kriegsausschusses wurden als sachverständige Gutachter gehört. Dem Auftreten der deutschen Delegationen ist zu danken, daß die Besprechungen schon jetzt ein Bild der Bevölkerung Deutschlands, erfreuliches Zeugnis haben. Deutschland erhält aus den rumänischen Vorräten einen derartigen Zusatz an Getreide, daß unter Anrechnung aller sonst gegebenen Versorgungsfaktoren die Versorgung seiner Bevölkerung in der gegenwärtigen Rationierung bis zur nächsten Ernte unter allen Umständen gesichert ist.

Die Stockholmer Konferenzen.

Berlin, 7. Juni. Dem „Vorwärts“ wird aus Stockholm berichtet: Für die Verhandlungen mit den Vertretern der deutschen Sozialdemokratie sind bis Freitag, vielleicht bis Samstag in Aussicht genommen. Die Vertreter der „Unabhängigen“ treffen am 8. in Stockholm ein. Es wird aber kaum vor Montag verhandelt werden. Weiter heißt es: Trotz der Erwartung des holländisch-kanadischen Komitees baldige Ankunft. Renaudis und Longueville steht, daß Roberts und Ghies von der britischen und MacDonald bereits unterwegs sind. Abgang der Verhandlungen mit den englischen und schottischen Delegierten wollen Branting, van Kolle und Duhmans mit ihnen nach Petersburg.

Haag, 7. Juni. Der niederländische Gewerkschaften teilt mit, daß der Vorsitzende der holländischen Gewerkschaften, Dudgeest, sich in Stockholm befindet, um eine Vorkonferenz der Gewerkschaften einzuleiten. Es war zunächst beabsichtigt, eine internationale Konferenz für den 8. Juni einzuberufen. Aus dem Antworten ging jedoch hervor, daß mehrere Gewerkschaften wie die Nordamerikas, Großbritanniens und Spaniens diesen Termin nicht zur Konferenz kommen können, die niederländische Gewerkschaftsvereinigung lehnt an der Vorkonferenz teilzunehmen. Die Konferenz, die die Forderungen der Gewerkschaftsbewegung in Hinsicht festzulegen, wie die bereits auf der Konferenz Ententeänder in Deeds besprochen worden sind. Konferenz soll dann im Laufe des Monats Juli stattfinden.

Stockholm, 7. Juni. Das hiesige holländische nautische Büro erhielt die Mitteilung von dem deutschen Eintreffen der Mitglieder der tschechischen demokratischen Partei Habermann, Remek, Smeral zu den Stockholmer Besprechungen. Einer der sich zur Zeit in Dabos (Schweiz) aufhaltende tschechischen Sozialdemokrat Růžička mit, daß er in der nächsten seinen Posten erwartete, um als Vertreter der tschechischen Demokratie an den Stockholmer Verhandlungen teilzunehmen. Er verläutet, beabsichtigt auch die tschechische tschechische Arbeitergemeinschaft, Abgeordnete Stockholm zu entsenden. Die tschechische Vereinigung der Stockholmer Konferenz um ihr besonderes Interesse die Freiheit und Selbstständigkeit Nordens.

Basel, 7. Juni. Die „Nationalzeitung“ aus Petersburg berichtet: Der Arbeiter- und Soldatenrat bezeichnet als seine Vertreter bei der Stockholmer Konferenz Tschische, Branson, Esch, Stankewitsch (Arbeitervertreter), Kozlovskij (Militär) und Wischniak (Revolutionärer Sozialist).

China.

Shanghai, 6. Juni. (W.B.) Meldung des hiesigen Bureaus: Hiesige Blätter melden aus Peking den Rücktritt des Präsidenten Li Yuan. Auf den Augenblick durch den Vizepräsidenten vertreten. Der Premierminister wurde entlassen. Der Gouverneur der Provinz Kwangsi, Si-Pang-Tung, Mitglied des Militärgouverneurs von Anhui, einem Interview, der Präsident müsse entweder das Amt sofort aufgeben oder zurücktreten. Wenn die Militärs gebe, könne er in seiner Stellung bleiben, sonst nicht. Tschichang, der Direktor der neuen Militärgouverneurs, ausgesprochen werden. Der genannte Präsident bescheiden keine Pläne zur Wiederherstellung der Republik, aber er sprach die Warnung aus, daß wenn General Yuan nach Peking ginge, dies nicht geschehen würde, um wiederherzustellen, sondern um den Präsidenten zu töten und die Wandsch-Dynastie wieder herzustellen. Mitglied sprach die Ansicht aus, daß die andere der neuen Regierung nur ein neues Parlament sein. Er glaube nicht, daß es zum Kampf kommen werde. Truppen in Peking, einschließlich der Leibgarde des Kaisers, auf Seiten der Militärpartei wären. Man erwartete, daß die Krise in vierzehn Tagen vorüber ist. Wahl des neuen Parlaments würde der Krieg in China land erklärt werden.

Amerika.

Genf, 7. Juni. (T.L.) In Bordeaux wird der Petit Parisien gemeldet, 200 amerikanische Krankenwärter ein. Unter den gleichzeitig eingetroffenen Damen befindet sich auch Miss Morgan, die bekannte Bankiers. Der ehemalige Vizepräsident der Vereinigten Staaten in Frankreich, Robert Bacon, Generalkonsul des Reserve-Armee-Korps ernannt. Der amerikanische Vizepräsident Wilson unterfugt den Schiffen der Neutralen die Benutzung des Panamakanals. Parisien meldet, daß der Präsident Wilson noch nicht veröffentlichten Vorschlag an die deutsche Regierung in Petersburg über die Abtretung der französischen Kolonien und Gebiete eines Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen hat. Auch Wilson ist der Meinung, die Wiedereroberung von Elßaß-Lothringen Frankreich keine Annexion zu sein.

Der Widerstand gegen die Dienstpflicht. New York, 8. Juni. 20 000 Personen nahmen an einer stürmischen Versammlung teil, die von Anarchisten geleitet wurde, um gegen den zwangsweisen Militärdienst zu demonstrieren. Der Schatzkanzler erklärte, der Krieg in diesem Jahre 10 Milliarden kosten werde. Die erste Anleihe werde in Höhe von 500 Millionen aufgenommen werden.

Die Unruhen in Chicago.

Amsterdam, 7. Juni. (Z.N.) Die Unruhen in Chicago anlässlich der Einführung der Wehrpflicht, trugen nach einer Meldung der „Times“ einen Charakter. Sie nahmen ihren Anfang anlässlich einer Versammlung, in der Wilson von seinen Anhängern angegriffen wurde. Als die Polizei erschien, wurde ihr heftiger Widerstand geleistet, und erst nach starkem Aufgebot gelang es, verschiedene Verhaftungen vorzunehmen. In Cleveland (Ohio) kam es zu einer förmlichen Schlacht zwischen Demonstranten und den Polizeimannschaften, bei der 30 Personen verwundet und 10 verhaftet wurden.

Amsterdam, 6. Juni. Die „Times“ meldet aus Washington, dass die pazifistische Propaganda in Chicago einen großen Umfang angenommen hat. Auch in den amerikanischen Arbeiterkreisen und bei den Kohlenbergarbeitern ist eine pazifistische Bewegung im Gange. Ueber die Unruhen in Chicago wird noch berichtet, dass ein Arbeiter der Menge zurief: „Wollt Ihr, amerikanische Arbeiter, gegen die deutschen Arbeiter kämpfen?“ Er richtete ein Schimpfwort an die Adresse des Präsidenten Wilson. Ein Mann aus dem Publikum lieh den Kaiser nach, worauf die Polizei einschritt. Die Demonstranten wurden verhaftet. In Cleveland war die Polizei genötigt, mit blanken Waffen gegen die Menge vorzugehen. 30 Personen erlitten Verletzungen. 10 wurden verhaftet. Es fand dann eine Zusammenrottung vor dem Polizeiamt statt, und es wurden dort die Fenster eingeworfen. Verärgerte Polizei jagte dann die Menge auseinander.

Der deutsche Protest an Brasilien.

Basel, 7. Juni. Einer Havasmeldung aus Rio de Janeiro zufolge richtete Deutschland an die brasilianische Regierung einen Protest wegen der Verwendung der deutschen Schiffe.

Basel, 7. Juni. Havas berichtet aus Rio de Janeiro: Die von dem holländischen Gesandten überreichte Note der deutschen Regierung lautet: „Ich habe die Ehre, im Namen der Kaiserlich Deutschen Regierung formell bei der brasilianischen Regierung gegen die Liquidation und Veräußerung der in den brasilianischen Häfen verankerten deutschen Schiffe zu protestieren und ich behalte mir das Recht vor, eine Entschädigung für alle durch eine solche Maßnahme den deutschen Interessen verursachten Verluste zu verlangen.“

Basel, 7. Juni. Havas meldet aus Rio de Janeiro: Die Antwort Brasiliens auf die deutsche Note besagt, die Regierung habe die deutschen Schiffe verwendet wegen der Torpedierung brasilianischer Schiffe und habe sich damit eine sofortige Genugtuung für den durch die Unterseeboote angerichteten Schaden gesichert.

Die Aufhebung der Neutralität.

Bern, 7. Juni. Der brasilianische Außenminister hat, wie der „Temps“ berichtet, an die Vertreter Brasiliens im Auslande eine Note zur Mitteilung an die betreffenden Regierungen gerichtet, worin die Aufhebung des Neutralitätsdekretes bestätigt und festgestellt wird, Brasilien habe damit seine traditionelle Freundschaft zu den Vereinigten Staaten bekräftigt. Weiter heißt es in der Note, Brasilien habe niemals kriegerischen Ehrgeiz gehabt und habe auch gegenwärtig keinen. Es werde, indem es seine Pflicht erfülle, welches auch immer die Ereignisse von morgen sein mögen, die Verfassung beobachten, von der es sich leiten lasse und über die es hinsichtlich der dem Rechte, dem Leben und dem Eigentum der Fremden schuldigen Garantien noch nicht hinweggegriffen sei. Der bisherige deutsche Gesandte in Brasilien soll vorgehen von Buenos Aires auf dem holländischen Dampfer „Frisia“ nach Amsterdam abgereist sein.

Basel, 7. Juni. Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Rio de Janeiro hat der Senat 270 Millionen für Kriegsausgaben bewilligt. Brasilien wird geschätzungsweise 600.000 Mann aufbieten können.

Englisches Mißtrauen gegen die eigenen Admiralsberichte.

Berlin, 7. Juni. In Verbindung mit den fortwährenden Angriffen gegen die englische Flotte ist die Daily Mail seit etwa 2 Monaten nachdrücklich für einen erhöhten Schutz der bedrohten englischen Flotten eingetreten. In einem erneuten Aufsatz vom 30. April ist nur eine eigenartige Tatsache von der Daily Mail berichtet worden, die als symptomatisches Zeichen weitgehende Beachtung verdient. Es wird in diesem Artikel mitgeteilt, daß die Haltung der Bevölkerung der durch die deutschen Flottenverfehle heimgeführten Flotten an besten dadurch zum Ausdruck kommen, daß die Admiralsberichte von Nagazaki die Meldung der Admirals, die feindlichen Streitkräfte seien vertrieben worden, nicht veröffentlicht haben. Die englische Zeitung bemerkt hierzu ausdrücklich: „Sie lehnten es ab, eine Meldung zu veröffentlichen, die einen derartigen Bericht enthielt. Die Bevölkerung, die durch die wiederholten Angriffe so schwer gequält hat, hat das Vertrauen zu den oberen Behörden verloren. Die Bewohner empfinden es als Aergernis, wenn goldbetehrte Offiziere nach den feindlichen Angriffen in Privatfahrzeugen umherfahren, um die Verwundeten zu besuchen, und zwar ständig in Begleitung ihrer Frauen.“ Aus diesem Bericht ist zweierlei bemerkenswert: einmal, daß die Schäden, die durch die deutschen Flottenverfehle verursacht worden sind, denn doch erheblich größer zu sein scheinen, als die englische Admiralität sie darzustellen beliebt. So wird in dem gleichen Artikel der Daily Mail eine Zuschrift des Bürgermeisters von Ramsgate wiedergegeben, der einen erhöhten Schutz für die durch ihre geographische Lage am meisten ausgefetzten Orte beantragt und angeht, daß der wiederholten Verfehle eine eingehende Untersuchung verlangt, ob die Marinebehörden ihre Pflicht getan haben, um die dringend notwendigen Abwehrmaßnahmen zu treffen.

Weiter ist von großem Interesse, daß der englische Admiralsbericht, der die Wirkungen der deutschen Angriffe in dem bekannten leichten Tone darstellt, von den Ortsbehörden nicht zur Veröffentlichung gebracht wurde, offenbar da diese Berichte denn doch zu sehr im Widerspruch mit den Tatsachen standen, die die Bevölkerung an Ort und Stelle zu ihrem eigenen Leidwesen erfahren hatte. Es ist ja nicht das erste Mal, daß englische Berichterstattung im eigenen Lande Widerspruch erfährt; es sei nur an die merkwürdigen Berichte über die Stageraffschiffe erinnert, die die englische Presse zu lebhafter Kritik herausgefordert haben. Ein so unverdächtigtes Abwenden von den amtlichen Berichten jedoch ist ein deutliches Zeichen dafür, wie wenig das Vertrauen und Vertrauen der Admiralsberichte im eigenen Lande genießen. Es ist vielleicht verständlich, wenn im neutralen Auslande die Berichte der kriegsführenden Parteien mitunter einigem Mißtrauen begegnen. Im feindlichen Auslande selbst ist aber das Mißtrauen selten so deutlich zum Ausdruck gekommen, wie in diesem Bericht, den der Korrespondent der Daily Mail aus Ramsgate veröffentlicht hat.

Englische Tätigkeit in Irland.

Basel, 7. Juni. In einem Londoner Brief wird über die Tätigkeit der englischen Regierung in Irland, die mit kleinen Maßnahmen sich dem republikanischen Geist der Iren zu widersetzen sucht, Beschwerde geführt. Die Polizei wird besonders eifrig nach irischen Flaggen. Kurz vor der Wahl in der Grafschaft South-Longford, welche zur Wahl eines Stimmleiters führte, entdeckte die Polizei eine deutsche Flagge auf der Spitze eines Baumes. Da die Entfernung der Fahne Schwierigkeiten bereitete, ließ die Polizei kurzerhand den Baum fällen.

Ribot über Elsaß-Lothringen.

Genf, 7. Juni. Ministerpräsident Ribot hat in seiner gestrigen Rede vor dem Senat ausdrücklich bestätigt, daß der Präsident Wilson in seiner noch nicht veröffentlichten Botschaft an die provisorische Regierung in Petersburg der Auslegung zustimmt, die die französische Regierung der russischen Formel eines „Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen“ gegeben hat. Auch Ribot ist der Meinung, daß die Wiedereroberung von Elsaß-Lothringen durch Frankreich keine Annexion wäre. Der Senat hat einstimmig mit 235 Stimmen einer Tagesordnung zugestimmt, worin er die Fortsetzung des Krieges bis zur „Restitution“ Elsaß-Lothringens billigt.

Schweftern, seid Ihr zur Stelle?

Mit Siebenmeilenstiefeln ging der Frühling durchs Land. Hastig und atemlos. Als ob er gehuscht hätte: in Deutschlands Schwertertagen ist nicht Zeit zum Venzeln und Scharwenzeln. Nur auf die Forderung der Stunde war sein Blick gerichtet, und die Stunde forderte von ihm, was sie insgesamt von deutschen Männern, deutschen Frauen und Mädchen fordert: Verdoppelung aller Kräfte! Hergabebis zum letzten!

Wie ein Vorbild war der Frühling dieses Jahres. Er dehnte die Tage bis in die Nächte, jagte die Blüten aus ihrem Rausch und trieb sie in die Frucht, gebot dem Liebesgeschmetter der Vogelpost Einhalt und brachte sie ans Brutgeschäft. Da schob das Korn sehenden Auges in den Halm, da wogten die Wiesen der Sense entgegen, da standen die Kartoffelfelder im Laub und harrten der Pflüge von Menschenhand. Nie war der Frühling so selbstlos und so pflichtgetreu, nie entsagte er so ganz und so gern dem Tandaraßel der Säger und Musikanten. Ihm ging's um mehr! Ihm ging's in dieser schwersten Zeit um den Ehrentitel eines Arbeitsgenossen, eines deutschen Frühlings.

Frauen und Mädchen: und um welchen Ehrentitel geht's euch? Die Greise mit gekrümmten Rücken, die Mütter mit gebelächelten Haarsträhnen haben im Herbst und Winter das Feld beackert und im Frühling die Saat im Schweiß ihres Alters bestellt. Nun, wo Gott die Ähren segnet und mit der Flut des Segens die neue Flut der Arbeit sendet, zittern ihre müdegearbeiteten Hände. Einst sprangen ihre Söhne herzu und nahmen ihnen die Last und legten sie lachend auf die eigenen kräftigen Schultern. Dort ihr die Ältern murrend von den Schönen sprechen? Sie springen wie einst für Vater und Mutter, mehr, mehr, sie springen für das ganze Vaterland, für unser aller Mutter Deutschland — in den Feind hinein, durch Blut und Rauch, durch Wasser und Wind, selbstlos und pflichtgetreu. Und wenn sie, mitten im Kampf, der müden Ältern denken, spannt sich ihr Blick, als suchten sie — euch, euch! — und die Lippen murmeln: „Keine Angst. Für uns werden's die Schweftern schaffen.“

Schweftern, seid ihr zur Stelle? Tausende, vom Lande geboren, kamen aus den Städten und nahmen mit gestrafften Muskeln die niederstinkende Arbeit der Ältern auf, daß es eine Freude war! Zehntausende blieben, wo sie waren. An sie geht der Ruf! Müd ihr essen und trinken, vermagt ihr zu schlafen, wenn ihr in den Ehren das Klingeln der Sägen, den Takt der Kartoffelhäben, das Scharen des Unkrautjäters vernehmt, und müht euch sagen: da schaffen und schütten die Ältern? Seid ihr zur Stelle, Schweftern? Tausende kamen, auf zehntausende wartet die Arbeit. In ein paar Wochen ist es zu spät. Legt das Sonntagsgeld in die Lade. Wenn ihr es einst im Frieden wieder hervorholt, wird es erst zum wahren Sonntagsgeld geworden sein. Denn der deutsche Bursche, dessen Arm euch umspannt, wird euren weiterbraunen Hals daraus hervorstrecken sehen und die hartgearbeiteten Hände und nur das eine sagen: „Kamerad — o du mein Kamerad!“

Frauen und Mädchen: es geht um den Ehrentitel! Der Acker ruft euch, ihr vom Lande Geborenen! Die Arbeit drängt, die Ältern flehen. Und der Sohn, mitten in der Schlacht und getreu bis in den Tod, murmelt: „Keine Angst. Die Schwester wird's schon schaffen.“

Rußland.

Kerenski.

Amsterdam, 7. Juni. (Z.N.) Dem „Daily Express“ meldet Herbert Banck aus Petersburg, daß es Kerenski ausgesprochen Absicht gewesen sei, die Verteidigungszentren von Wink, Pskow und Riga zu besuchen. Aber die Notwendigkeit seiner Anwesenheit in Petersburg wegen der Ereignisse in Kronstadt, der wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten und dann auch der Rücktritt Konowalows hatten es nötig gemacht, die Reise nach der Nordfront aufzuschieben.

Daag, 6. Juni. Herbert Bailly meldet aus Petersburg, daß Kerenski gegenwärtig der Mann sei, an den sich jedermann wende, aber auch Kerenski sehe sich den größten Schwierigkeiten gegenübergestellt. Das Volk verlange den Frieden um jeden Preis. Kerenski dagegen wolle eine kräftige Offensive. Es wurden alle Einwände vorgebracht, diese Offensive zu bekämpfen. Glücklicherweise seien die Kosaken und andere Regimenter durchaus loyal und entschlossen, Deutschland nicht zu schonen. Aber die Lage, der sich Kerenski gegenübersehe, sei gefährlich, und es müsse viel Blut vergossen werden, bevor die passive Anarchie, in der sich Rußland befinde, den Anschauungen Kerenski's Platz mache.

Sazonow.

Basel, 7. Juni. Havas meldet aus Petersburg: Sazonow, der designierte russische Botschafter in London, wurde in den Ruhestand versetzt.

Der Rücktritt Konowalows.

Kopenhagen, 7. Juni. (Z.N.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Der Rücktritt des Handelsministers Konowalow erregt das allergrößte Aufsehen. Im letzten Ministerrat richtete der Ministerprä-

dent Fürst Lwow namens der gesamten Regierung an Konowalow die eindringliche Bitte, mit Rücksicht auf den großen Ernst der gegenwärtigen Lage von seinem Entschlusse abzusehen, worauf Konowalow antwortete, daß gerade die Rücksicht hierauf ihn veranlaßt habe, zurückzutreten. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und den sozialistischen Regierungsmitgliedern über die Wirtschaftspolitik des Landes seien so bedeutend, daß sie ihn zwingen, aus der Regierung auszuscheiden. Konowalow fügte hinzu, nach seiner Meinung werde es wahrscheinlich notwendig sein, eine rein sozialistische Regierung zu bilden.

Plehanow — russischer Botschafter in Paris.

Stockholm, 7. Juni. Wie verlautet, wird als Nachfolger Jewolofski Plehanow zum russischen Botschafter in Paris ernannt werden.

Die französischen Sozialisten gegen den Arbeiter- und Soldatenrat.

Genf, 7. Juni. Die Erbitterung der französischen Sozialisten und ihrer Presse gegen den Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat ist jetzt geradezu an der Grenze angelangt, wo die bundesbrüderliche Gesinnung aufzuhören beginnt. Die Spannung nach dem Manifest des Arbeiterrates, zwischen Frankreich und den russischen Revolutionären, hält man zu verschlimmern nicht mehr für möglich und findet seinen ganzen Trost an der amerikanischen Hilfe. Manche Zeitungen, wie „Liberté“ und „Radical“ schreiben ungeniert: Der Petersburger Arbeiterrat stände offensichtlich im Solde der Wilhelmstraße. Hervé sagt: Das Manifest atme ganz den Geist von Zimmerwald. Daß es den französischen Sozialisten den Bruch des Burgfriedens empfehle, sei infam. Man wünsche beinahe den Jaren und den Jariismus wieder.

Explosion im Petersburger Hafen.

Petersburg, 6. Juni. (Z.N.) Ein Teil der aus England eingetroffenen Ladung an Sprengstoffen, wie Schwefel, Kaliumchlorat und Phosphor, ist im Hafen von Petersburg in die Luft geflogen. Dank dem günstigen Winde konnte der Brand binnen einigen Stunden örtlich beschränkt werden. Die Ursachen des Unglücks konnten noch nicht festgestellt werden. Die vernichteten Mengen sind beträchtlich.

Basel, 7. Juni. Einer Havasmeldung zufolge ereignete sich das Unglück dadurch, daß das Schiff „Badi“, das mit einer Ladung Explosivstoffe von England ankam, im Hafen von Petersburg explodierte.

Frankreichs letzte Hoffnung.

Eine neue Jungfrau von Orléans.

Der Wunderglaube treibt in Frankreich jetzt in den Zeiten der höchsten Not läppige Blüten; er muß die sinkende Hoffnung an den Sieg aufrecht erhalten, auch da, wo alle Möglichkeiten einer Verwirklichung geschwunden sind, und so setzt man denn in manchen Kreisen Frankreichs heute die letzte Karte auf eine neue Jungfrau von Orléans. Daß ein solches Helden- und Wundermärchen bereits gefunden ist, geht aus einem Brief hervor, den ein Kriegsgefangener von einer gebildeten Dame aus Talence (Gironde) erhalten hat. Die Dame schreibt: „Freut Euch! Noch drei Monate Geduld, und Ihr werdet befreit sein! Ich habe die sichere Hoffnung. Wir haben nicht nur das Vertrauen auf unsere Soldaten, sondern seit einigen Monaten regt ein außerordentliches Ereignis unsere ganze wehrfähige Jugend in höchstem Maße auf und gibt dem Herzen der gläubigen Leute eine große Hoffnung. Es scheint, daß der liebe Gott endlich unsere Bitten erhört hat und sichtbar in unsere Angelegenheiten eingreifen wird. Diesmal scheint es, daß das heilige Herz selbst in eigener Person eingreifen will. Ein junges Mädchen von 20 Jahren, Claire Richaud, deren Eltern Bauern in der Vendée sind, hat Offenbarungen des heiligen Herzens gehabt; dieses hat ihr aufgegeben, eine Mission zu erfüllen. Sie wurde von vielen Geistlichen, auch vom Bischof von Poitiers, gepreßt und es scheint, daß ihre Offenbarungen von Gott kommen. Auf alle Fälle beschäftigen sich die Geistlichen viel damit und nehmen für das Mädchen Partei. Den eigentlichen Zweck der Mission kennt man nicht, da strenges Stillschweigen geherrscht wird. Auf alle Fälle geht sie Frankreich und die Religion an. Seit dem 28. Februar ist das Mädchen in Paris in einem Kloster, und man sagt, die Mission habe begonnen. Das ganze Land spricht davon und die verschiedensten Gerüchte gehen um. Ich kenne eine Dame, die aus demselben Land, wie jene, stammt; sie hat sie besucht und schrieb uns am 13. Januar: „Winnen kurzem werdet Ihr große Ereignisse erleben, die das Ende des Krieges herbeiführen werden. Habt daher wie ich großes Vertrauen auf den Erfolg Frankreichs!“ In Wahrheit, wir erleben eben außerordentliche Ereignisse und sicherlich ist das Kriegsende nahe. Diefelbe Dame schrieb uns am 3. März: „Ich habe mich von Claire Richaud verabschiedet; denn sie ist nach Paris abgereist, um ihre große Aufgabe zu erfüllen. Sie sagte mir nur ein Wort, das mir große Freude bereitet: „Der Krieg wird im Monat Juni beendet sein.“ Das wollte ich Ihnen mitteilen. Ich glaube, was das junge Mädchen sagt, denn es scheint mir, daß Gott selbst sie inspiriert. Habt also großes Vertrauen! Wir hatten noch niemals soviel Aussicht auf den Erfolg und das ganze Land glaubt an ein sehr nahe Ende des Krieges.“

Kleine Mitteilungen.

Krefeld, 7. Juni. Die Eltern des Fliegerleutnants Schäfer in Krefeld haben die amtliche Nachricht erhalten, daß ihr Sohn Emil vorgestern an der Spitze seiner Jagdschwadron gefallen ist. Der Verwundene war 25 Jahre alt. Die Leiche wird in die Heimat übergeführt.

Konstantinopel, 7. Juni. (Z.N.) Heute Abend acht Uhr geht der erste Schweizer Zug mit Franzosen, welche für die Internierung in der Schweiz bestimmt sind, von hier ab. Am Freitag, den 8. Juni, nachmittags 3½ Uhr kommen die ersten Internierten, die aus der Schweiz in die Heimat entlassen werden, in Konstantinopel. Voraussichtlich wird dieser erste Transport 400 deutsche Krieger umfassen.

Stockholm, 6. Juni. (Z.N.) Während der Debatte im Reichstage, in dessen Nachbarschaft alle Zugangsstraßen abgesperrt waren, versammelte sich eine große Volksmenge auf dem Gustaf-Adolf-Platz. Eine doppelte Reihe von Soldaten und reitende Polizei sollten eine Unordnung verhindern, was jedoch nicht ganz gelang. Gewisse schmutzige Elemente verursachten durch Schreie und Pfeifen Zusammenstöße. Steine wurden gegen die Polizei geworfen, die blank zog und einige Personen verwundete.

Kristiania, 7. Juni. (Z.N.) Meldung des Norwegischen Telegrammbüros. In ganz Norwegen haben Feuer- und Landgebungen stattgefunden, die überall in vollkommener Ordnung verliefen. In Kristiania nahmen 40000 Personen teil, mit Fahnen, die die Kräfte gegen

die Feuerung tragen. Eine Abordnung wurde vom Vorstand des Storchings empfangen.

Kopenhagen, 6. Juni (W.B.). Der König von Dänemark ist Mittwoch Abend zum Besuche des Königs von Norwegen nach Kristiania abgereist.

London, 7. Juni (W.B.). Meldung des Reuterschen Bureaus: Auf Ersuchen des Kriegsministeriums ist Lord Northcliffe nach Amerika abgereist, um mit den dort wirkenden britischen Missionen zusammenzuarbeiten und das von Valsour begonnene Werk fortzusetzen.

Karlsruhe, 7. Juni. Der Haushaltsausschuss der Zweiten Kammer hat mit allen Stimmen bei einer Stimmenthaltung die von der bayerischen Regierung beabsichtigte Einführung der 4. Wagenklasse in Baden abgelehnt.

Lokales.

— Verwendung von Kristall-Zucker bei der Zubereitung von Obsterzeugnissen und anderen Lebensmitteln. Saccharin ist in der Form von Kristall-Zucker annähernd 450mal süßer als Zucker, hat jedoch keinen Nährwert und vermehrt nicht die Masse der gesüßten Lebensmittel. Daher ist zu unterscheiden: So Zucker, wie bei der Herstellung von Obsterzeugnissen, nicht nur süßt, sondern auch die Masse beträchtlich vermehrt, ist entsprechend weniger Süßstoff zu verwenden, als nach der Umrechnung in Zucker trübe, wo Zucker aber nur in geringer Menge beigegeben wird, wie beim Süßen von Getränken (Kaffee, Tee usw.), kann die dem Süßwert des Zuckers entsprechende Saccharinmenge genommen werden. Ein Päckchen Kristall-Zucker mit 1 1/2 Gramm Inhalt entspricht der Süßkraft von annähernd 500 Gramm Zucker. Wird der ganze Inhalt eines derartigen Päckchens in ein halbes Liter Wasser gelöst, so entspricht der Süßwert dieser Flüssigkeit etwa 1 Pfund Zucker; 1 Teelöffel davon kann also an Stelle von etwa 2 bis 3 Stückchen Zucker zum Süßen von Kaffee, Tee, Kakao usw. dienen. Grundsätzlich ist eher zu wenig, als zu viel Süßstoff zu verwenden, um den Geschmack der Lebensmittel nicht zu verschlechtern, zumal sich leicht jederzeit nachsüßen läßt. Man schmecke daher — zumal anfangs — zunächst vorsichtig ab. Beim Obsterzeugnissen ist im allgemeinen folgendes zu beachten: Süßstoffhaltige Zubereitungen dürfen nicht gekocht werden. Ein Schmorren der Früchte mit Süßstoff ist daher zu vermeiden. Eingelagerte Früchte, Dampfsäfte, Kompott usw. werden am zweckmäßigsten erst vor dem Genuß mit Saccharin gesüßt, ebenso Fruchtstücke. Warmeladen können den Süßstoffzusatz schon bei Beendigung der Kochung erhalten. Künstlich gesüßte Obsterzeugnisse sind nicht ohne weiteres haltbar, denn im Gegensatz zu Zucker konzentriert Süßstoff nicht. Deshalb sind entweder Sterilisationsverfahren (Einkochen ohne Zucker nach Bed. Nr. 100, oder Einkochen oder Dünken in kochenden Wässern oder Flaschen mit geeigneten Verschlüssen) oder chemische Konservierung (1 Gramm Benzoesäure pro Liter auf 1 Kilogramm eingekochtes Obst bzw. Fruchtstück) anzuwenden. Je nach der Art der Obsterzeugnisse verfährt man etwa wie folgt: Dampfsäfte, Kompott und Ähnliches: Beerenfrüchte aller Art werden im Wasserbade für sich oder mit wenig Wasser in einer Schale gedünstet, bis genügend Flüssigkeit ausgetreten ist. Dann füllt man das Obst in Flaschen oder Gläser, gibt den Saft hinzu, schließt die Gefäße und dünstet bei etwa 75 bis 80 Grad C. Stunden. Einkochene Früchte, Blaubeeren, Himbeeren und Kirschen werden direkt in die Fruchtblätter gefüllt und ebenfalls entweder im eigenen Saft oder unter Zusatz von wenig Wasser gedünstet. Kernobst und Steinfrüchte mit dem Stein werden in die Gläser gebracht, mit abgekochtem Wasser übergossen und dann gedünstet. Man füllt vor dem Genuß mit einer entsprechenden Menge Süßstoff, die je nach der Fruchtart und dem Geschmack verschieden sein kann. Soll nicht nachträglich, sondern gleich mit Süßstoff gedünstet werden, so darf man die Temperatur nicht bis zum Kochen steigen lassen, weil sonst der Geschmack empfindlich leiden kann. Im Durchschnitt können auf ein Päckchen Kristall-Zucker (1 1/2 Gramm) an Johannisbeeren, Preiselbeeren, grünen Stachelbeeren und Sauerkirschen 7 1/2 Pfund Früchte, an Erdbeeren, Himbeeren, Pfirsichen und Aprikosen 10 Pfund Früchte, an Birnen, Äpfeln und Heidelbeeren 15 Pfund Früchte gerechnet werden. Man hat jedoch Reiz abzumildern, zumal die Früchte verschieden süß sind. Fruchtstücke werden nach einem der üblichen Verfahren ohne Zucker bereitet und entweder sterilisiert oder mit Benzoesäure konserviert. Zum Süßen verwendet man auf etwa 1/2 bis drei Viertel Liter Fruchtstück den Inhalt eines Päckchens Kristall-Zucker (1 1/2 Gramm) oder das Fruchtstück werden genügend mit eingekochtem Süßstoff (1 1/2 Gramm), Ma-me-aben: Die jetzt einkochenden Früchte eingekochte Masse) versetzt oder sterilisiert oder nach sonstigen Verfahren haltbar gemacht. Am Ende der Kochung kann künstlich gesüßt werden, wozu im Durchschnitt für 5 Pfund eingekochenes Fruchtstück 1 Päckchen Kristall-Zucker (1 1/2 Gramm) genügt. Werden Saccharinzubereitungen von nur 110 facher Süßkraft verwendet (keine Tafelchen), so ist hiervon 4 mal so viel zu verwenden als Kristall-Zucker.

— Auszeichnungen. Bergmann Strömer-Ranzendach, bei der Königl. Berginspektion Dillenburg, Bergmann Rinkel-Eisenroth, in Firma J. C. Grün-Dillenburg, Bergmann Raum-Hershausen, in Firma Hesse-Rassauischer Hüttenverein Oberfeld, wurden mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe Allerhöchst beliehen.

Provinz und Nachbarchaft.

Gießen, 7. Juni. Das Schurgericht: Gießen hat vorgestern den 48 Jahre alten, ehemaligen Hotelbedienten Fritz Haub aus Wangen im Elsaß zum Tode verurteilt. Haub hat am Abend des 18. April in der Strafanstalt in Wuppertal, wo er eine Strafe zu verbüßen hatte, den Gefängniswächter Arnold mit einer aus Nordweiden gefertigten Keule niedergeschlagen und ihm dann mit einem Messer die Kehle durchgeschnitten. Dann hat er die Uniform des Ermordeten angezogen, die Türen aufgeschlossen und die Flucht ergriffen. Auf der Flucht hat er in Bad Nauheim im Sprudelhotel einen Einbruch verübt. Am folgenden Tage wurde er verhaftet. In der Verhandlung zeigte der Mörder keine Reue. Er gab zu, die Tat vorsätzlich verübt zu haben, um die Freiheit zu erlangen.

Niedersachsen, 7. Juni. Die Vereinigung der Rheingauer Weingüterbesitzer brachte bei den diesjährigen Frühlingsschätzungen 585 Stück zum Verkauf und erzielte dafür die Reisesumme von 7562 320 Mark. Den Gipfel erreichte die Versteigerung von 1200 Viten 1911er Dattenhelmer Engelshausberg mit 108 200 Mark.

Niedersachsen, 7. Juni. Bei dem Gewitter, das sich am Sonntag über den Rheingau entlud, traf ein Blitzstrahl das Rationalsdenkmal, richtete jedoch an dem Kunstwerk selbst keinen Schaden an. Nur an einzelnen Sockelflecken wurden Ecken und hervorstehende Verzierungen abgeschlagen.

Vermischtes.

* Blutegel im Kehlkopf. Seltsame Gegenstände können in die inneren Verdauungswege geraten, selten aber wird es vorkommen, daß lebende Wesen verschluckt werden. Doch mußte vor kurzem, wie der „Kosmos“ berichtet, ein deutscher Militärarzt drei türkischen Soldaten Blutegel aus dem Kehlkopf ziehen. Die drei Krieger stellten sich mit Atemschwierigkeiten und etwas Blut im Auswurf vor. Sehen konnte man bei der üblichen Untersuchung nichts; doch deckte der Kehlkopfspiegel bei dem einen Patienten eine dunkelblaue Masse direkt über den Stimmbändern auf. Mit einer Kornzange wurde diese Masse gefaßt. Sie entpuppte sich als ein 8 Zentimeter langer und etwa 2 Zentimeter dicker Blutegel. Bei den anderen beiden Kriegern fand sich derselbe Zustand aus derselben Ursache. Wie waren nun die Tiere in den Kehlkopf gelangt? Die Erkundungen ergaben, daß die Soldaten nach einer Bahnfahrt, sehr durstig, aus einem Eimer neben der Station Wasser getrunken hatten! — Diese Erfahrung lehrt, daß außer der Ansteckung mit Typhus, Ruhr und Cholera noch andere Gefahren drohen, wenn man ungekocht oder nicht genau untersuchtes Wasser in fremdem Lande trinkt. Verheerende Seuchen sind schon in Heeren infolge dieser Nachlässigkeit ausgebrochen. Jetzt wird im Felde streng darauf gesehen, daß alles Trinkwasser gesundheitlich einwandfrei ist.

* Ein seltsamer Hotelgast. Eine merkwürdige Ueberraschung erlebten, wie das „Wiener Extrabl.“ berichtet, die Bediensteten eines Hotels in Wien-Hernals, als sie das Zimmer eines Soldaten gewaltsam öffnete, der sich zu den Feiertagen eingemietet, aber seither nicht gezeigt hatte. Statt des feinen Teufelsmeisters, als der er bei seiner Ankunft erschienen war, lag ein riesiger Vogel im Bett und schlief. Das Hotelstübchenmädchen, das zuerst eingetreten war, prallte über diesen Anblick entsetzt, zurück und alarmierte das ganze Haus. Man trat näher an das Bett heran und erkannte nunmehr, daß der sonderbare Gast sich vollkommen entschlief, den ganzen Körper mit Vogelfeulen bedeckend und sich sodann in Gänsefedern herumgewälzt hatte. Die Federn hatte er nicht etwa mitgebracht; er hatte vielmehr eine Bettdecke des Hotels zerschneiden und die darin befindlichen Gänsefedern zu einer Matratze benutzt. Sogar im Gesicht war er befiedert. Da er auf keine der Fragen, die man an ihn richtete, Antwort gab, verständigte man die Militärpolizei des Bezirkes, die ihn in einem Wagen fortzuschaffte. Eingetragen hatte sich der Mann als Josef Penzler, Infanterist des Regiments Hoch- und Teufelsmeister. Die Untersuchung wird ergeben, ob der angebliche Soldat geisteskrank ist oder bloß einen Scherz machen, beziehungsweise sich irrtümlich stellen wollte.

* Der wichtige Flieger. Ein Londoner Blatt erzählt: Der Fliegerhauptmann Robinson, der in einem der gigantischen Luftkämpfe, die der englischen Offensive im nördlichen Frankreich vorangingen, verschwunden ist, speiste während seines letzten Urlaubes mit einigen Freunden in einer bekannten Londoner Wirtschaft. Er bestellte einen Hummer, und der Hummer wurde gebracht. Der Hauptmann hatte aber kaum einen Blick auf ihn geworfen, als er auch schon den Kellner, der sich rasch entfernen wollte, zurückrief: „Hören Sie mal, lieber Freund“, sagte er, „diesem Hummer fehlt ja eine Schere!“ — „Sie wissen doch, mein Herr“, entgegnete der Kellner, „daß der Hummer ein kampflustiges Tier ist, und daß er in den Kämpfen, an denen er sich beteiligt, manchmal ein Glied verliert.“ — „Das läßt sich hören“, sprach Hauptmann Robinson, „aber wenn das wirklich mit den Hummern so ist, bitte ich Sie, diesen da wegzunehmen und mir den Sieger im Kampf zu bringen!“ ... Wir wissen nicht, ob Hauptmann Robinson diesen Witz wirklich gemacht hat; sollte das aber der Fall gewesen sein, so hat der Flieger sicherlich kurz vorher einen alten Jahrgang der fliegenden Blätter gelesen, denn dort stand der grandiose Witz schon längst für die Ewigkeit verzeichnet.

Letzte Nachrichten.

Amsterdam, 8. Juni. (T.L.) Der Berichterstatter der „Times“ berichtet aus Petersburg: Der Arbeiter- und Soldatenrat hat einen Beschluß angenommen, worin erklärt wird, daß es nicht in der Absicht des Rates liegt, sich von Rußland loszutrennen und eine unabhängige Republik Kronstadt zu errichten, im Gegenteil wolle man die Zentralregierung weiter anerkennen, bis die Macht in ganz Rußland in die Hände des Rates der Abgeordneten der Arbeiter und Soldaten übergehen werde. Daß der „Russe Wolski“ ist eine Anzahl Matrosen aus Kronstadt in Oranienbaum gelandet, wo versucht wurde, die Garnison zu überreden, dem Beispiel von Kronstadt zu folgen und nur den Arbeiter- und Soldatenrat anzuerkennen.

Zürich, 8. Juni. Wie die „Daily Mail“ aus Petersburg meldet, stehen in der Gegend von Winsk 3150 ha Wälder und in den Speichern von Saratow über 1 Million Hektoliter Getreide in Brand.

Budapest, 8. Juni. (T.L.) Eine Abordnung von Bürgern und Arbeitern wird heute, Freitag, dem Bürgermeister Barczay ersuchen, als Dolmetscher des ungarischen Volkes dem König mitzuteilen, das ungarische Volk wolle eine Wahlrechtsreform, die das allgemeine Wahlrecht bringe.

Budapest, 8. Juni. (T.L.) Aus Sofia wird berichtet, daß Sarraill eine neue Offensive in Mazedonien plane, die mit Angriffen in der Gegend von Sereth und der Donaumündung kombiniert werden solle. Am Sereth und am St. George Arm entfaltet der Feind lebhafteste Tätigkeit. In Mazedonien haben die Franzosen bis zum 3. d. Mts. bei heftigen Angriffen eine blutige Niederlage erlitten und mußten infolge der tropischen Hitze zurückgezogen werden. An ihrer Stelle werden französische Kolonialtruppen ins Feuer geschickt, die die begonnenen Angriffe fortsetzen.

H. d. Textstell verantwortlich: Schriftleiter B. Meyer.

Metallbetten an Private Kat. frol. Holzrahmenmatr., Kinderbett. Eisenmöbelfabrik Suhl.

Schöne (2042) 4-Zimmerwohnung mit allem Zubehör bis 1. Juli oder 1. August zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

Junge Dame wünscht nettes **Zimmer** mit voller Pension. Näheres Geschäftsstelle.

Zimmer und Küche sowie möbliertes Zimmer zu vermieten. Näheres Marbachstraße 20.

Wiesenverpachtung.

Am Donnerstag, den 14. d. Mts., vorm. 9 Uhr wird die domänenfiskalische sog. Fährwiese an der Minderwiese bei Haiger, 1 1/2 ha groß, in 11 Losen im ganzen vom 1. 10. 1917 ab auf 12 Jahre an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verpachtet.

Königliches Domänen-Rentamt Dillenburg.

Grasverkäufe auf Domänenwiesen.

Der diesjährige Grasertrag (Heu- und Stroh) zugleich wird von den nachbenannten Wiesen an Ort und Stelle wie folgt öffentlich meistbietend verkauft:

Herrn- und Ranzendachwiese bei Dillenburg Niederscheld,

Mittwoch, den 13. Juni 1917, vorm. 8 1/2 Uhr. Beginn Ranzendachwiese am Wasserturm.

Herrnwiese bei Bura,

Mittwoch, den 13. Juni 1917, nachm. 2 Uhr. Beginn am Burger Eisenwerk.

Ren- und Ochsenwiese bei Herborn,

Mittwoch, den 13. Juni 1917, nachm. 5 1/2 Uhr.

Reisenbergerwiese bei Haiger,

Donnerstag, den 14. Juni 1917, vorm. 8 Uhr.

Mittelwiese bei Fleisbach,

Donnerstag, den 14. Juni 1917, mittags 1 Uhr. Beginn an der Wilhelmstraße.

Rehfelds-, Seelbachs- und Rühlweiherswiese bei Driedorf,

Donnerstag, den 21. Juni 1917, vorm. 8 1/2 Uhr. Beginn an der Rehfeldswiese.

Heider- und Auwiese bei Guntersdorf und Horbach,

Donnerstag, den 21. Juni 1917, nachm. 1 1/2 Uhr.

Die Herren Bürgermeister der in Betracht kommenden Gemeinden werden ersucht, vorstehende Verkäufe ortsbekannt zu geben.

Königliches Domänen-Rentamt Dillenburg.

Dillenburger Beamten-Verein.

Morgen Samstag Abend 9 Uhr

Versammlung bei Kahlm

zur Besprechung über Kohlenbezug.

Bollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Gesunde Frauen und Mädchen als Schreiberinnen, Telephonistinnen, Schneiderinnen, Stenographen usw. werden für das Klappengbiet gesucht. Meldungen u. nähere Auskunft bei der

Hilfsdienstmeldestelle zu Herborn, Kaiserstraße 28, in der Zeit von 8—12 u. 3—7 Uhr täglich.

Dickwurz-Pflanzen

zu verkaufen. Hoffmann, Moritzstraße 5.

Schöne (2088)

Seckpflanzen

empfiehlt Carl Weidenbach, Hauptstraße 88.

Alle Sort. Pflanzen

Markstraße 7.

Schöne Seckpflanzen

zu verkaufen. (2057)

Adolf Hahn,

Hauptstraße 90.

Brotscheinhäfte

Zusahäfte

vorrätig in der

Buchdruckerei E. Weidenbach,

Dillenburg.

Fischwässer

zwischen Herborn u. Haiger zum Angeln für einige Stunden wöchentlich gesucht.

Gest. Angebote unter B.

2082 an die Geschäftsstelle.

erbeten.

Einige kräftige

Mädchen

finden sofort Beschäftigung.

Heinrich Grebe,

Holzwarenfabrik,

Dillenburg.

Eine frischmelkende

Ziege,

weiß, ohne Gehörn, vor der Wochen gelammt, steht zu verkaufen bei

Ernst Bräuer, Mandeln.

Schwere (2094)

Fahrrad,

Ende Juni kalbend, steht zu verkaufen bei

Fr. Oppermann Wwe.

Kittershausen, (Pilkreis).

Gut erhaltener gußeiserner

Herd

zu verkaufen. Zwingel.

Kirchliche Nachricht.

Dillenburg.

Samstag, den 10. Juni.

Vorm. 8 U.: Hr. Gornh.

8 1/2 U.: Hr. Brandenburger.

9 U.: Hr. Christen.

10 1/2 U.: Missionsskizze i. G.

11 U.: Hr. Brandenburger.

12 U.: Hr. Brandenburger.

13 U.: Hr. Brandenburger.

14 U.: Hr. Brandenburger.

15 U.: Hr. Brandenburger.

16 U.: Hr. Brandenburger.

17 U.: Hr. Brandenburger.

18 U.: Hr. Brandenburger.

19 U.: Hr. Brandenburger.

20 U.: Hr. Brandenburger.

21 U.: Hr. Brandenburger.

22 U.: Hr. Brandenburger.

23 U.: Hr. Brandenburger.

24 U.: Hr. Brandenburger.

25 U.: Hr. Brandenburger.

26 U.: Hr. Brandenburger.

27 U.: Hr. Brandenburger.

28 U.: Hr. Brandenburger.